

Kinderbuchpreis der Stadt Wien 2004

Rede von Heinz Janisch

anlässlich der Preisverleihung im Wiener Rathaus am 22. April 2005

Sehr geehrte Damen und Herren!

„Angesichts des Todes ist alles lächerlich.“

Als Thomas Bernhard diesen Satz 1968 bei der Verleihung des „Österreichischen Staatspreises für Literatur“ sagte, gab es Empörung.

Wie konnte einer, der gefeiert wird, vom Tod reden, vom Ende.

Ich habe diese Empörung nie verstanden.

Gerade in Österreich, und da speziell in Wien, wird doch Vieles vom Ende her gedacht: Beim Heurigen, beim Trinken, Lachen und Feiern, sitzt der Tod mit am Tisch, das letzte Glaserl wird da wehmütig getrunken, mit Bruder Hein, und ob man die letzten Rappen beim Fiaker einspannt oder -Brüderlein fein, Brüderlein fein- den Hobel hinlegt –der Mann mit dem schwarzen Umhang ist stets so nah dabei, dass man meint, seinen Umhang in der Luft knistern zu hören.

(Wobei eine Frage jetzt ausgeklammert bleibt- nämlich, warum der Tod immer als Mann dargestellt wird, aber das ist wohl eine andere Geschichte.)

Wir haben -in der Literatur, in der Kunst, im Alltag - ein Nahverhältnis zum Ende, zum Tod.

Und weil wir um die Endlichkeit und um die Sterblichkeit wissen, haben wir - mit Recht - auch Respekt vor der „Reifezeit“ im Alter, vor der „späten Ernte“: das „Spätwerk“ eines Künstlers wird gelobt, seine „Gesammelten Werke“, die Gelassenheit und Abgeklärtheit des Alters. Wir wissen um die Besonderheit der Spätlese, wissen, dass „gut Ding Weile braucht“, wir wissen um den kostbaren Geschmack des lange im Keller gereiften Weins.

Lassen Sie mich vom Ende her zum Anfang kommen.

Wir reden mit gutem Grund von der Weisheit des Alters.

Reden wir auch von der Weisheit der Jungen, von der Weisheit der Kinder?

Wir tun uns schwer mit den Anfängen, mit den Anfängern.

„Achtung! Anfänger!“ steht auf Schildern auf dem Autorücksitz, und wer da als Autofahrer hinter so einem „Anfänger“ hinterherfährt, sieht das sofort als Gelegenheit, seinem Ärger freien Lauf zu lassen!

Anfänger- das ist bei uns ein Schimpfwort, keine Auszeichnung.

Anfänger wissen noch nicht, wie das Leben zu „fangen“ ist, da rollt der Ball aus den Fingern, da reagieren sie zu langsam, da kommen sie ins Stolpern, Anfänger machen einen nervös. Und ungeduldig. Man nimmt sie nicht richtig ernst.

Kinder sind Anfänger. Sie sind- wie Peter Härtling einmal gesagt hat- sogar „Weltmeister im Anfangen.“

Sie fangen an, in dieses Leben hineinzugehen, hineinzulaufen, sie fangen an, zu schauen, zu riechen, zu schmecken, zu tasten, zu spüren.

Sie fangen an, zu lachen, zu lieben, sich zu ärgern. Sie fangen an, sich glücklich oder sich traurig zu fühlen. Der erste Zorn, die erste Wut, die erste Freude, die erste Trauer –alles ist Anfang.

„Ich möchte ein Leben lang ein Anfänger bleiben, ein Dilettant“, hat der Schriftsteller Peter Bichsel einmal gesagt, und ich verstehe gut, was er meint.

Mit der Wiederholung, mit der Routine, mit der Erinnerung an schon Bewältigtes glauben wir sehr oft, keinen Anfang, sondern nur eine Fortsetzung zu erleben. Das macht uns unbescheiden, wir sehen sie nicht mehr, die Faszination der Anfänge, die jetzt und jetzt und jetzt passieren...

Wir wollen keine Anfänger sein, wir wollen zeigen, wie –scheinbar- souverän wir alles handhaben.

Anfänger – das ist und bleibt ein Schimpfwort, das ist keine Auszeichnung.

Diese Geringschätzung der Anfänge und der Anfänger ist für mich ein Grund dafür, weshalb Kinder in unser Gesellschaft nicht die Anerkennung bekommen, die sie verdienen würden.

Diese Geringschätzung der Anfänge und der Anfänger ist für mich der Grund dafür, weshalb die Kunst, die diese Anfänge reflektiert bei uns nicht ernst genommen wird. Alles Anfänger, alles Kinderkram, alles noch zu klein für die große Literatur.

Kleine Kinder haben kleine Gefühle. Könnten Sie diesen Satz unterschreiben?

Kleine Kinder haben große Gefühle, große, starke, besonders intensive Gefühle, weil sie eben Anfänger sind, und das im besten Sinn des Wortes. Alles ist ihnen Anfang, und alles ist spannend und intensiv und schön und schmerzhaft.

In diese Anfänge mit hineinzugehen, sie zu beschreiben, zu beschwören, in dieser Zeit der Anfänge trösten zu wollen, Fragen zu stellen, Begleiterin oder Begleiter sein - in Wort und Bild – das ist eine unglaubliche Herausforderung für alle, die Kinderliteratur ernst nehmen. Kinderliteratur ist eine Literatur, die viel Genauigkeit, viel Ernsthaftigkeit braucht. Denn Bücher sind Proviant, und jeder muss für sich entscheiden, welchen Proviant er zum Beispiel Kindern mit auf den Weg geben möchte.

Von Alfred Kubin wird erzählt, dass er –wenn er Kinder traf- vor ihnen den Hut zog.

Ich habe großen Respekt vor Künstlern, die vor Kindern den Hut ziehen. Ich ziehe- symbolisch- den Hut vor allen Künstlern, die Kinder und ihre Anfänge wertschätzen, und so ziehe ich ihn heute – hier und jetzt – vor allen meinen Kolleginnen und Kollegen, vor den Autoren, Illustratoren, vor den Übersetzern und vor den Verlegerinnen und Verlegern, die diese Bücher möglich machen.

Ich habe von der Weisheit der Kinder gesprochen.

„Der Hase springt in die Höhe –und sucht sich selber.“

Dieses Gedicht hat mir der fünfjährige Florian bei einem Schreibworkshop in einer Volksschule diktiert. Er hat seinen größeren Bruder in die Schule begleitet, und wollte auch mitmachen beim Gedichte schreiben.

„Der Hase springt in die Höhe - und sucht sich selber.“
Da sind wir alle- in unserer Hasenexistenz- sehr genau im Blickfeld,
und schauen uns zu, bei unserer Suche nach uns selbst..

Vom Anfang wieder zum Ende.

„Angesichts des Todes ist alles lächerlich“ hat Thomas Bernhard gesagt.
„Der Tod ist groß. Wir sind die seinen, lachenden Munds. Wenn wir zu
leben meinen, wagt er zu weinen, mitten in uns.“

Rainer Maria Rilke in einem Gedicht.

Gerade weil wir um das Ende wissen sollten wir auch lernen, den
Anfang zu schätzen, zu respektieren, ihn ernst zu nehmen.

Und damit sind wir auch aufgefordert, die „Weltmeister im Anfangen“,
die Kinder, ernst zu nehmen, und alle, die sich mit ihrer Kunst –in Wort,
Bild, auf der Bühne, im Tanz, in der Musik – um die Wahrnehmung
dieser Anfänge bemühen.

Mein heute ausgezeichnetes Buch „Ein ganz gewöhnlicher Montag“
versucht so eine besondere Wahrnehmung und zeigt, wie ungewöhnlich
jeder Tag sein kann, auch ein „ganz gewöhnlicher“ Montag - zumindest
mit den Augen eines Kindes gesehen...

Ich möchte diesen „Kinderbuchpreis der Stadt Wien“ – und ich kann hier
nur von meinem Preis sprechen, so wie ich hier von meinen ganz
persönlichen Ansichten spreche – ich möchte meinen Preis meinem
Vater widmen.

Er hat mir stets viele Anfänge ermöglicht.

Eine schwere Erkrankung hat ihm und uns in den letzten Monaten
gezeigt, wie kostbar jeder –tagtägliche –Anfang ist und bleibt, wie
kostbar jeder noch so kleine Schritt ist, mit dem man- wieder und
wieder- in dieses Leben hinein gehen kann.

Ich möchte mich im Namen der Preisträgerinnen und Preisträger sehr
herzlich für die Zuerkennung der diesjährigen Wiener Kinderbuchpreise
bedanken. Danke an die Jury, danke an die Stadt Wien, und ich danke
Ihnen fürs Zuhören.